

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich 90 Pf.
inkl. Bringerlohn.
Durch die Post be-
zogen Vierteljährlich
1 Mk. ertl. Bestell-
geld.

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
kosten die Zeile
Bettteile oder deren
Raum 10 Pfennig.
Reklamen die Zeile
20 Pfennig.

Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Naß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Willy. Stäger, Sackgasse 2.

Nr. 93

Samstag, den 8. August 1914

7. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Sämtliche Mannschaften der Reserve, Land- u. See-
wehr I und II, sowie der Ersatz-Reserve, die zur Zeit
ohne Kriegsbeorderung oder Pahnnotiz sind, haben dies
sogleich mündlich oder schriftlich bei ihrem zuständigen
Bezirksfeldwebel zu melden. Hierbei ist anzugeben:
Jahresklasse, Waffengattung u. Wohnung bzw. Wohnort.
Wiesbaden, den 6. Aug. 1914.

Königl. Bezirks-Kommando.

gez.: Rott,

Oberst z. D. und Kommandeur.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 7. Aug. 1914.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Ich mache darauf aufmerksam, daß alle Geschäfte,
welche die Annahme von Papiergeld verweigern, oder
Wucherpreise für Lebensmittel nehmen, rücksichtslos ge-
schlossen werden. Die Festsetzung von Höchstpreisen für die
wichtigeren Lebensmittel behalte ich mir nötigenfalls vor.

Frankfurt a. M., 4. Aug. 1914.

Der kommandierende General.

Bekanntmachung.

Betr. Aufstellung der Landsturmrollen I.

Für die Aufstellung der Landsturmrollen I haben sich zu melden:
Alle militärisch nicht ausgebildete Landsturmpflichtigen des Land-
sturmes I. Aufgebots.

Zu diesem gehören die Landsturmpflichtigen vom 20. bis zum
vollendeten 39. Lebensjahre.

Dieselben haben sich unter Vorzeigung etwaiger Militärpapiere
bei der Ortspolizeibehörde ihres Aufenthaltsortes vom 8. bis 12.
Mobilmachungstage zur Landsturm-Stammrolle anzumelden.

Wer die Anmeldung zur Stammrolle in der vorsehend ge-
legten Frist nicht bewirkt, wird mit Freiheitsstrafe von sechs Mo-
naten bis zu 5 Jahren, sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere
Strafe verurteilt ist, bestraft.

Für die Meldung des Landsturms 2. Aufgebots erfolgt weitere
Bekanntmachung.

Erbenheim, 5. August 1914.

Der Bürgermeister:

Merten.

Bekanntmachung.

Durch die Mobilisierung der gesamten deutschen
Armee werden in hiesigem Orte Massenquartiere für die
Truppen eingerichtet. Die gesamte hiesige Einwohner-
schaft wird deshalb **dringend** aufgefordert, alle zu
diesem Zwecke verfügbaren Räume zur Verfügung zu
stellen und für den betreffenden Zweck (Wohnräume u.
Stallungen) herzurichten, damit die Mannschaften und
Pferde sofort bei dem Eintreffen untergebracht werden
können. Eine Zurückweisung derselben darf unter
keinen Umständen stattfinden.

Erbenheim, den 4. Aug. 1914.

Der Bürgermeister.

J. M.: Fischer, Beigeordn.

Bekanntmachung.

Wer landwirtschaftliche Arbeitskräfte wünscht, kann
dies auf hiesiger Bürgermeisterei anmelden.

Erbenheim, den 6. August 1914.

Der Bürgermeister:

Merten.

Bekanntmachung.

Die hiesigen Quartiergeber werden ersucht, auf den
Quartierbilletten die Namen der betreffenden Regimenter
und Abteilungen zu verzeichnen, welche das Quartier
bezogen hatten.

Erbenheim, den 6. August 1914.

Der Bürgermeister:

Merten.

Bekanntmachung.

Infolge mehrfacher Verhaftungen von Persönlich-
keiten, die sich an den Bahn- und Telegraphenanlagen
in verdächtiger Weise zu schaffen gemacht haben, ist
allen Bahnschutzwachen erneut eingeschärft, daß sie zum
Schutze der ihnen anvertrauten Anlagen alle Ver-
dächtigen rücksichtslos festzunehmen, oder daß sie im

Bedarfsfall nach den Vorschriften für den Waffenge-
brauch des Militärs von der Waffe (Schußwaffe) Ge-
brauch zu machen haben.

Damit durch diese Maßregel nicht Unschuldige be-
troffen werden, wird Jedermann in seinem eigenen
Interesse davor gewarnt, sich dadurch verdächtig zu
machen, daß er aus Neugier an den Bahnanlagen un-
nötig verweilt, dieselben eingehend besichtigt oder gar
photographiert.

Mainz, 2. Mobilmachungstag 3. August 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz

von Rathen

General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Alle von der Fortifikation eingestellten Arbeiterkol-
onnen für Festungsbauten, welche hier einquartiert sind,
sollen der Landwirtschaft bis auf weiteres für Entear-
beiten zur Verfügung gestellt werden. Die Kolonnen-
führer haben Kontrolle zu üben und Rapport an die
vorgesehenen Bauleiter zu erstatten.

Bauleiter Schubert, Fort Viehler.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 5. August 1914.

Der Bürgermeister:

Merten.

Bekanntmachung.

Die durch die Presse verbreiteten, meist haltlosen
Nachrichten über Spionageversuche, Kraftwagenfahrten
feindlicher Agenten und verkleideter Offiziere, Millionen-
transporte in Kraftwagen und dergleichen haben in der
Bevölkerung eine übertriebene Beunruhigung hervorgeru-
fen.

Nachdem jetzt seit sieben Tagen alle Grenzen des
Reiches militärisch streng bewacht sind, ist die Gefahr,
die durch feindlichen Automobil-Verkehr entstehen kann,
so gut wie geschwunden.

Die Mehrzahl der Gemeinden hat aus patriotischem
Uebereifer eine Bewachung und Sperrung der Straßen
namentlich gegen Autoverkehr durchgeführt, die sich zu
einer schweren Schädigung aller wirtschaftlichen und auch
militärischen Interessen ausgewachsen hat. Vielfach
haben die Gemeinden sogar den bestehenden Befehlen
zuwider, Schußwaffen an die Uebewachungsmann-
schaften ausgegeben, so daß in vielen Fällen eine ernste
Gefahr für alle Kraftwagenbenutzer, namentlich auch
für Offiziere und Militärpersonen in Uniform ent-
standen ist.

Ich verbiete deshalb hiermit jegliche, den Verkehr
einschränkende, nicht von mir persönlich angeordneten
Uebewachungs- und Hemmungs-Maßnahmen auf das
Strengste. Für jede Zuwiderhandlung werde ich die
Ortsvorsteher zur Rechenschaft ziehen, nötigenfalls durch
Absetzung.

Vorsehendes ist in allen Gemeinden meines Be-
fehlsbereiches so schnell wie möglich bekannt zu machen.

Mainz, den 8. August 1914.

Der Gouverneur

von Rathen, General der Infanterie.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 8. August 1914.

Der Saatenstand in Preußen. Der
Saatenstand in Preußen Anfang August 1914 ist, wenn
2 gut und 3 mittel bedeutet, folgender: Winterweizen
2,7 gegen 2,4 im Juli und 2,5 im August 1913;
Sommerweizen 2,7 gegen 2,5 bzw. 2,7; Winterpelz 2,6
gegen 2,6 bzw. 2,7; Sommerroggen 3 gegen 2,5 bzw.
3; Wintergerste 2,9 gegen 2,8 bzw. 2,7; Sommergerste
2,6 gegen 2,5 bzw. 2,6; Hafer 2,6 gegen 2,6 bzw. 2,6;
Erbsen 2,8 gegen 2,7 bzw. 2,8; Ackerbohnen 2,7 gegen
2,5 bzw. 2,9; Wicken 2,8 gegen 2,7 bzw. 2,8; Kar-
toffeln 2,8 gegen 2,7 bzw. 2,6; Zuckerrüben 2,6
gegen 2,7 bzw. 2,4; Futterrüben 2,6 gegen 2,8 bzw.
2,5; Flachs 2,7 gegen 2,7 bzw. 2,6; Klee 3 gegen 2,6
bzw. 2,6; Luzerne 2,5 gegen 2,5 bzw. 2,6; Riesel-
wiesen 2,6 gegen 2,6 bzw. 2,4, andere Wiesen 2,9
gegen 2,8 bzw. 2,7.

Feldpostkarten und Feldpostbriefe. Bei
sämtlichen Postanstalten und den amtlichen Verkaufsstellen
für Postwertzeichen werden Formulare zu Feld-
postkarten und Briefumschläge zu Feldpostbriefen, die
für den Gebrauch zu Mitteilungen an die mobilen
Truppen bestimmt und zu dem Zwecke auf der Vorder-
seite mit entsprechendem Bordrude versehen sind, zum

Verkauf an das Publikum bereitgehalten. Der Verkaufs-
preis für die Feldpostkartenformulare beträgt 5 Pfg. für
je 10 Stück und für die Feldpost-Briefumschläge 1 Pfg.
für je 2 Stück.

Meldung der Reserve. Sämtliche Mann-
schaften der Reserve, Land- und Seewehr I und II, so-
wie der Ersatzreserve, die zurzeit ohne Kriegsbeorderung
oder Pahnnotiz sind, haben dies sogleich mündlich oder
schriftlich bei ihrem zuständigen Bezirksfeldwebel zu mel-
den. Hierbei ist anzugeben: Jahresklasse, Waffengatt-
ung und Wohnung bzw. Wohnort.

Aufhebung der Sonntagsruhe. Das
Generalkommando des 18. Armee-Korps hat die gelten-
den Bestimmungen über die Sonntagsruhe bis auf wei-
teres aufgehoben.

Freiwilliges Kriegsterbegeld! Der
Verlag Bernhard Meyer („Nach Feierabend“) in Leipzig
gibt seinen Abonnenten, von denen etwa 300000 zur
Fahne gerufen werden, bekannt, daß er den Witwen
und Waisen im Kriege gefallener Abonnenten ein frei-
williges Kriegsterbegeld von 50 Mark gewährt.

Auto-Unfall. Gestern Nachmittag lief die
13jährige Tochter des Fabrikarbeiters Peter Siebermann
in der Mainzerstraße in ein von Mainz kommendes
Militärauto und wurde überfahren. Das Mädchen er-
litt einen Schädelbruch, sowie einen rechtseitigen Ober-
und Unterschenkelbruch. Leute der hiesigen Sanitäts-
kolonne brachten es nach dem hiesigen Krankenhaus.
Der Oberleutnant, welcher in dem Auto saß, erkundigte
sich später nach dem Befinden des Kindes. Den Vater
des Autos soll keine Schuld treffen. Dieser ernste
Unfall sollte den Eltern zu bedenken geben und ihre
Kinder in diesen Tagen zu Hause halten oder nicht ohne
Aufsicht gehen lassen. Nicht allein, daß sie den Gefahren
ausgesetzt sind, sie erschweren auch den Sicherheitsbe-
amten den Dienst unnötig.

Preissteigerung. Auch hier werden in den
letzten Tagen seit der Mobilmachung Fälle über in
Wucher übergehende Preissteigerungen für Lebensmittel
usw. bekannt. Auch über schlechte Behandlung und Be-
kämpfung der Soldaten — aber doch nur in ganz weni-
gen Fällen — werden leider Klagen geführt. Dieses
trägt nicht dazu bei, unseren Ort nach außen hin beliebt
zu machen.

Bonames, 7. Aug. Gestern nachmittag hatte
ein Mann, der zum Bahnschutz mit einem Gewehr ver-
sehen ist, dieses im Bahnhofsgelände abgestellt, um der
Bewirtung der Soldaten eines Militärzuges beizuwoh-
nen. Ein Kind stieß an das Gewehr, ein Schuß trachte
und traf die 28jährige Frau Degenhard aus Preuges-
heim in die Brust. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Ludwigshafen a. Rh. Der Verkehr über
die Eisenbahnbrücke ist seit einigen Tagen für Fuß-
gänger und auch für den elektrischen Straßenbahnver-
kehr gesperrt. Der Verkehr wird durch die Lokaldampf-
schiffahrt vermittelt. — Von der badischen Anilin- und
Sodafabrik sind etwa 43 pCt. der Arbeiterschaft einge-
zogen, das sind ungefähr 4500 Mann. — Die verschie-
denen Industrien haben für die Familien der Einge-
rückten in weitgehendem Maße gesorgt, ebenso die
größeren Handelsfirmen und Großbanken. — Von der
hiesigen Schutzmannschaft, die aus 140 Mann besteht,
werden über 80 Mann eingezogen. Zur Verstärkung
der Polizei und der durch Einberufungen stark ge-
schwächten Feuerwehr wird die Bürgerwehr herange-
zogen werden.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 9. August 1914. 9. Sonntag nach Trinitatis.
Bormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Text: Apostelgesch. Kap. 9,
Vers 36—43. Psalter 24 und 257.
Nachmittags 1 Uhr: Christenlehre für die männliche Jugend.
Pred.: 248.



Russische Marine.

Nach einem Ufas ist die Reserve der Flotte von 64 Divisionen in zwölf russischen Gouvernements und einem finnischen Gouvernement unter die Fahnen gerufen. Die russische Marineverwaltung wird mit diesen Reservemannschaften in der Hauptsache das gesamte vorhandene russische Flottenmaterial, soweit es für Aktionen verwendbar ist, in Dienst stellen können. Umfangreich und vor allen Dingen machtvoll werden sich diese Indienststellungen zur Mobilisierung der russischen Kriegsflotte nicht ausnehmen, da sich das schwimmende Hauptmaterial unter dem „Andreas“ bereits in der Flottenfront vom Winterhalbjahr her befand und dasselbe in seiner Zusammensetzung noch so unendliche Lücken aufweist, die die großen Seereignisse des russisch-japanischen Krieges verursacht haben. Allen Völkern wird hier vor Augen geführt, daß sich ein Flottenmaterial nicht in wenigen Jahren beschaffen läßt, daß vielmehr nur eine langjährige Friedensstätigkeit mit der festen Basis eines Flottengesetzes den planmäßigen Ausbau einer Flotte schaffen kann.

Die Unterseebotsbrigade umfaßt zuletzt zwei Divisionen mit 8 U-Booten, die in Libau und Reval stationiert sind und denen als Begleitschiffe „Chabarowski“ und „Europa“ dienen. Eine Streuminenabteilung ist in Gelsingfors stationiert, die aus sechs Minenschiffen besteht. Auf das ältere kleine Kreuzermaterial, die Kanonenboote und Schulschiffe der Baltischen Flotte braucht nicht näher eingegangen werden, da es einen modernen Gefechtswert nicht besitzt. Die Mobilisierung der Baltischen Flotte erfordert mithin keine zu starken Reserven, und an dem Gesamtgefechtswert werden die wenigen neuen Indienststellungen auch nicht viel ändern. Auf die Mobilisierung der Schwarzen-See-Flotte und die russischen Auslandschiffe wird noch zurückzukommen sein, wenn weitere Meldungen vorliegen.

Rundschau.

Deutschland.

(?) Marineauskunft. Beim Reichsmarinemamt in Berlin ist für die Dauer des Krieges ein Zentralnachweisbureau eingerichtet worden. Dasselbe erteilt Auskunft oder Vermittlung der Auskunftserteilung der eigenen oder verbündeten Marine, sowie über die Gefangenen der Seestreitkräfte; auch vermittelt dasselbe die Beurkundung der Sterbefälle von Angehörigen der Marine, für die ein zuständiger Standesbeamter im Inland nicht vorhanden oder nicht zu ermitteln ist. Die Adresse des Nachweisbureaus ist folgende: An das Zentralnachweisbureau des Reichsmarinemamts B 10, Abnigk August-Strasse 38/42.

(?) Einschränkung. Da die Reichspostverwaltung eine namhafte Zahl ihrer Beamten zum Feldheer teils für den Dienst mit der Waffe, teils zur Wahrnehmung des Feldpostdienstes abgegeben hat, werden voraussichtlich an manchen Orten die Beamtenkräfte nicht mehr ausreichen, um die seitherigen Dienststunden der Postämter für den Verkehr mit dem Publikum in ihrer vollen Ausdehnung aufrecht zu erhalten. — Die Postämter sind daher ermächtigt worden, ihre Dienststunden einzuschränken, soweit die unabweisliche Notwendigkeit dies bedingt und es ohne wesentliche Beeinträchtigung der Verkehrsbedürfnisse geschehen kann. — Der Staatssekretär des Reichspostamts Kraetke.

(?) Dementi. Die Bestrebungen mancher Kreise, die Reichsregierung zur Einbringung eines Reichslichtspielgesetzes zu veranlassen, werden zunächst keinen Erfolg haben. Die Reichsregierung will ein solches Gesetz nicht ausarbeiten. Sie ist der Meinung, daß die Modelle zur Verbeurkundung, die die Kinos der behördlichen Genehmigung unterwirft und die Bedürfnisfrage für die Genehmigung ausschlaggebend macht und die im Herbst im Reichstage erneut vorgelegt werden wird, genügt, um Auswüchse zu verhindern.

— Das Unglaubliche ist Tatsache geworden. England, — die Hüterin der internationalen Moral,

stellt sich in dem großen europäischen Kampf auf die Seite Rußlands, das sich zum Beschützer des politischen Menschentums aufgeworfen hat.

— Moratorium. In England hat ein teilweises Moratorium Platz gegriffen. Es sollen nämlich Akte erst nach 30 Tagen bezahlt werden. Man hält es für leicht möglich, daß dieser Zahlungsaufschub in Kürze auch auf andere Verbindlichkeiten ausgedehnt wird.

— Deserteure. An der deutschen Grenze sind in den letzten Tagen zahlreiche russische Offiziere desertiert. Auch zahlreiche Kosaken kommen über die Grenze als Deserteure aus Hunger. Sie bieten ihre Pferde für 20 Mark zum Verkauf an.

Gesundheitspflege der Soldaten.

Es ist lehrreich, sich zu vergegenwärtigen, wie viele Opfer die letzten Kriege durch Todesfälle an Krankheiten gefordert haben. Man erwartet von dem Aufschwung der Gesundheitspflege in ihrer wissenschaftlichen Erkenntnis und den darauf gegründeten sanitären Maßnahmen, daß die Verluste von Feldtruppen durch Krankheiten jetzt nicht mehr annähernd so groß sein können wie in den früheren Zeiten. Dies Vertrauen wird sich in gewissem Grade als berechtigt erweisen. Hat doch sogar die Cholera während der letzten Balkankriege keinen bedrohlichen Umfang erreicht.

Keinesfalls aber darf man sich deshalb in Sicherheit wiegen. Verschiedenheiten der Witterung und des Klimas und auch die schwankende Natur der Seuchen können die Gefahr einmal abschwächen, das andere Mal steigern. Im Burenkrieg betrug die Verluste der englischen Streitkräfte in den Schlachten und Gefechten selbst rund 7000, durch Krankheit über 14000 Mann, also immer noch doppelt so viel. Weit ungünstiger stellte sich das Verhältnis im asiatischen Krieg von 1894/95 zwischen China und Japan. Nach der zuverlässigen Statistik starben auf der japanischen Seite über 12mal mehr Soldaten an Krankheit als durch die Waffen des Gegners. Ähnliche Erfahrungen haben auch die Amerikaner in ihrem Kriege gegen Spanien und in ihren Feldzügen auf den Philippinen gemacht. Durch die kriegsrischen Ereignisse getötet wurden nur 293 Mann, an Krankheit aber starben 1032, dazu noch 2649 in den heimischen Lagern, also auch etwa 12mal mehr.

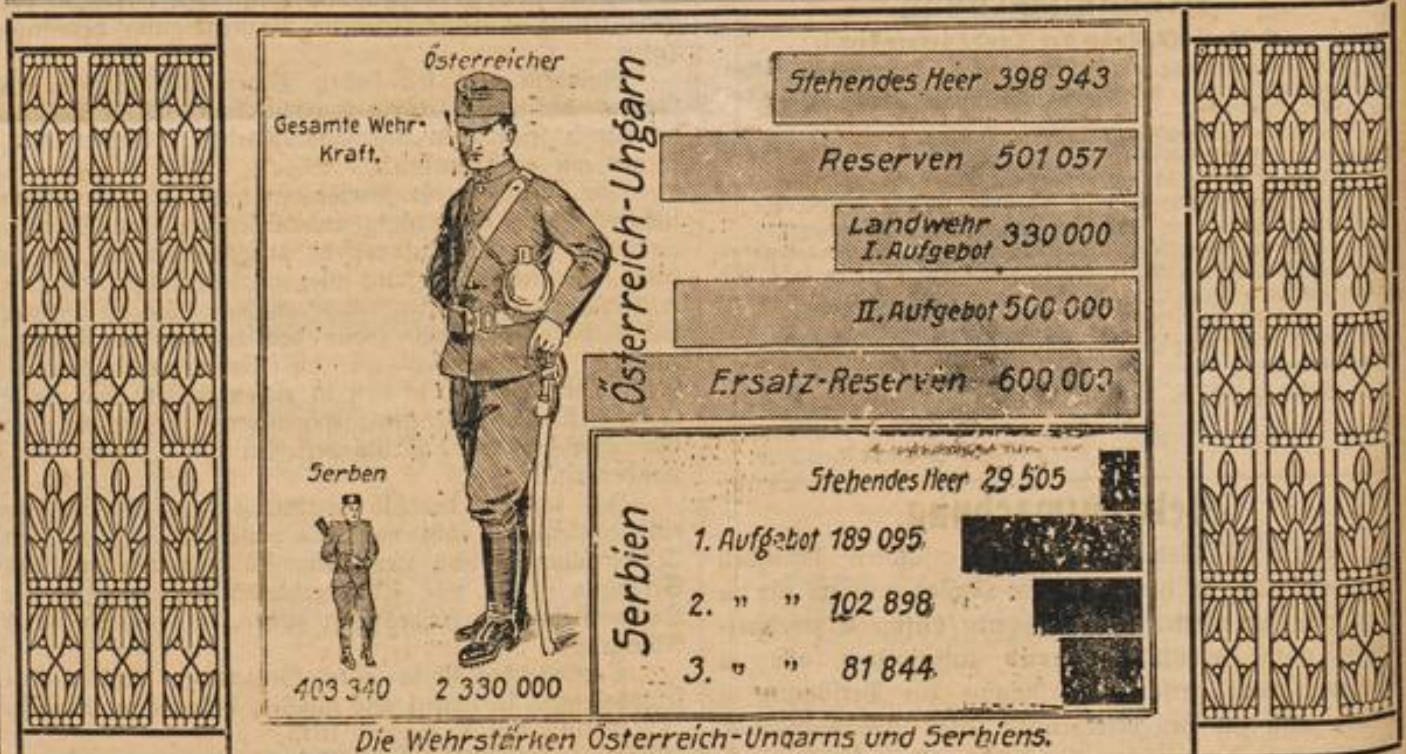
Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Mehrzahl dieser Todesfälle nach dem heutigen Stande der Wissenschaft und ihrer Anwendung als vermeidbar bezeichnet werden kann. Daß in dieser Richtung viel erreicht werden kann, haben bereits die Japaner in

ihrem Krieg gegen Rußland 1904/05 bewiesen. Sie büßten damals 58.887 Soldaten in den Schlachten und Gefechten ein, dagegen nur 27.158 durch Krankheit. Das ist wohl der erste Fall gewesen, in dem ein Krieg um die Hälfte weniger Opfer durch Krankheit als durch Waffen gefordert hat. Es ist anzuerkennen und muß scharf betont werden, daß die Japaner, die in dieser Beziehung noch 10 Jahre vorher so ungünstige Erfahrungen gemacht hatten, diesen Fortschritt zum allergrößten Teil sich selbst zu verdanken hatten. Der ärztliche Ueberwachungsdienst in ihrer Armee und Flotte war in außerordentlichem Grade vervollkommen worden, so daß nicht nur die Verbreitung ansteckender Krankheiten erfolgreich verhindert, sondern jedem einzelnen Soldaten die größte Aufmerksamkeit mit Bezug auf die körperliche Gesundheitspflege erwiesen wurde.

Der ärztliche Stab eines Heeres allein kann einen solchen Erfolg nicht zu Wege bringen, sondern er bedarf dazu der tätigen Mitwirkung nicht nur der Offiziere, sondern auch der Mannschaften, die mit vollem Verständnis die Lehren der Ärzte annehmen und befolgen müssen. Außerdem aber muß jeder Mann gewisse Vorbedingungen ohne besondere Aufsicht oder Belehrung erfüllen, namentlich die Gebote der Reinlichkeit und Mäßigkeit. Im Felde ist es schwerer als in gewohnten Verhältnissen, diesen Forderungen zu genügen, aber um so mehr Mühe und Energie muß darauf verwandt werden. Eine große Zahl von Kranken drückt die Stimmung im Feldlager noch mehr herab als der Abgang an Getöteten und Verwundeten, der schließlich als eine unausbleibliche Folge des Krieges selbst erscheint und nach Eintritt einer gewissen Schwömmung ertragen wird. Das Vorhandensein einer geeigneten Kleidung von der Kopfbedeckung bis zum Stiefel und ihre Reinhaltung ist eine der ersten Bedingungen, ferner Vorzicht beim Wassergenuss, beim Essen, möglichst gründliche und häufige Reinigung des Körpers. Die Befehlsstellen müssen auf die Beobachtung dieser Erfordernisse mit dem größten Eifer achten und dringen und das ihrige dazu tun, daß Lager an den geeigneten Plätzen mit möglichstem Schutz gegen Unbilden der Witterung aufgeschlagen, die Wasserversorgung geregelt, Abfälle rechtzeitig beseitigt werden usw. Wenn jeder einzelne nach Vermögen zur Einhaltung hygienischer Vorschriften beiträgt und mit den Vorgesetzten zusammenwirkt, so kann einer der Schrecken des Krieges wesentlich gemildert werden.

Europa.

(?) Frankreich. Die Banken haben die Auszahlung deutscher Guthaben oder deren Uebertragung an



Ohne Transchein.

25.

Was Genoveva und Siegmund entging, weil sie ganz und gar nur mit einander beschäftigt waren, fiel ihnen gleich im ersten Moment auf: daß Jans Empfang heute nicht weniger herzlich, aber offenbar weniger freundlich war als sonst.

Sie erfuhr er, was heute Nachmittag vorgegangen. Jans große Angst um Maxi und die Mutter war nun zwar beschwichtigt, aber doch nicht völlig gehoben; denn das Mädchen machte ihr Sorge.

Maxi war spät und sickernd heimgekehrt, und Jans hatte sie zu Bette gebracht, voll Besorgnis um sie wie um die Mutter, die den Schreck zwar momentan leidlich überstanden hatte, deren angegriffene Gesundheit aber schwer dadurch erschüttert sein mochte.

Während Jans tröstlich zu ihr sprach und ihr zuredete, nach so viel Aufregung doch nun auch die Ruhe zu suchen, sah Genoveva mit ihrem Sohn am Fenster des Zimmers, ihrem alten Lieblingsplatze.

Die kleine Mahlzeit, welche Jans vorbereitet hatte, war eingenommen worden; sie saßen im schwachen Lichte der Sterne, welche nun den freigewordenen Himmel bedeckten. Von Jahr zu Jahr empfing Siegmund von seiner Mutter den gleichen Eindruck: daß sie herrlicher, unvergleichlicher sei als je zuvor.

Als sie heute Nachmittag in das kleine, düstere Gastzimmer getreten war, schien ihm dieses plötzlich in einen vornehmen Raum verwandelt.

Und Genoveva? Sie trank die Seele des Einzigen,

den sie auf Erden liebte, wie nur die Kraftvollen zu lieben im Stande sind, düstend in sich.

Genoveva entschied seit langen Jahren nie unter dem Eindruck des Augenblickes — so fühlte Siegmund doch, daß sie ihm nicht entgegen war.

Für Mutter und Sohn folgten nun köstliche Tage. Bloßes Zusammensein ist für die Liebe, welchen Charakter sie auch trage, schon die höchste Glückseligkeit, was Siegmund aber besonders das Herz leicht und froh machte, war die Wahrnehmung, daß seine Mutter nunmehr begann, den Schicksal, der bisher auf allen ihren Lebensbedingungen gelegen, für ihn allmählich zu lästern.

So empfing er denn aus ihrem Munde nicht nur eine Aufklärung über die Stellung, welche Genoveva in den letzten Jahren im Clairmont'schen Hause eingenommen, sondern auch Mitteilungen über eine Wagnis, die für sein und seiner Mutter Leben von der größten Wichtigkeit war.

Frau von Clairmont war gestorben; nach jahrelangem Kränkeln hatte sie endlich die Ruhe gefunden, die ihr zeitlichen nicht beschieden gewesen.

Clairmont, ein Lebemann, stets daran gewöhnt, sich inmitten reicher äußerer Formen zu bewegen, hatte bei dem andauernden Leiden seiner Gattin einer Persönlichkeit bedurft, welche fähig war, an Stelle der Kranken das Haus zu repräsentieren und die ihn ermüdende Lebensweise zu beschwichtigen.

In Genoveva war ihm geworden, was er gesucht, und sie selbst hatte es sich durch Uebernahme dieser Stellung zur Aufgabe gemacht, einerseits ihrem Sohne die nötigen pe-

soniären Mittel zu schaffen, andererseits aber Frau von Clairmont eine freundschaftliche Stütze zu sein.

Nun hatten sich die müden Augen der kranken Frau geschlossen.

Herr von Clairmont hatte seiner Verwandten eine nahezu fürstliche Jahressumme als persönliches Einkommen gewährt und sich erboten, ihren Sohn zum künftigen Erben seiner ganzen Habe zu bestimmen, wenn Genoveva einwillige, sein Haus ferner zu führen.

So war Mutter und Sohn mit einem Schlage eine sorgenlose Zukunft eröffnet worden.

Siegmund sah seine Mutter nicht im Banne einer demütigenden Lage, wie er gewöhnt hatte sie zu finden. Nein — vornehm und ruhig, wie sie ihm all das mitgeteilt hatte, ihre Stellung sein.

So flohen die Tage den glücklich Vereinten froh dahin. Inzwischen war Antwort auf die Briefe eingelaufen, welche Siegmund an den Oberst Frießack und Max gerichtet hatte, und zugleich auf ein Schreiben Jans, in welchem er im Auftrage Genovevas das durch ein schon verjährtes Ungefahr veranlaßte Fehlen von Personalpapieren berührte hatte, wofür als Ersatz nur der in Genovevas Besitz befindliche Kaufvertrag der Wodsborg, welcher auf den Namen Niedegg lautete, als Identitätsbeleg angeboten werden konnte.

Des Obersten Antwort lautete durchaus befriedigend, und er stellte Siegmund den Eintritt als Wagnatzen in sein Regiment frei, sobald dieser es wünsche.

Max schrieb in hellem Jubel.

Jans teilte die zufriedene Stimmung, welche der Brief des Obersten hervorgerufen, nur zuweilen; denn kein Mensch

holländische Banken verteuert. Dieses Verhalten der französischen Banken sollte mit ähnlichen Gegenmaßnahmen der deutschen Banken beantwortet werden.

(-) Oesterreich. Es ergibt sich, daß Oesterreich-Ungarn in der Lage wäre, mit den zurzeit nicht durch den Konflikt mit Serbien in Anspruch genommenen und mithin für diesen Zweck verfügbaren Truppen den Russen einen äußerst wirksamen Widerstand entgegenzusetzen. Eine Umgehung der österreichischen Stellungen durch die russischen Heere wäre nur durch eine Verletzung deutscher oder rumänischer Gebiete möglich. Allerdings wird Oesterreich bei einer solchen Verteidigung seiner Landesgrenzen die Provinz Galizien zunächst zum größten Teile vor den russischen Truppen räumen müssen, in dessen kann es auch dort größere Truppenmassen des russischen Heeres durch eine entschiedene Verteidigung von Krakau, Przemyśl, Lemberg usw. absorbieren.



v. Hötendorf
Oester.-ungar. Generalstabsoberst

(-) England. Das englische Unterhaus bewilligte für außerordentliche Maßnahmen 10 Millionen Pfund (zwei Milliarden Mark).

(-) Die Polen. Der Aufruf erläutert die zukünftige Aktion: die Aufständischen, auch die Frauen fordert er dazu auf, den russischen Behörden und dem Militär alle möglichen Hindernisse zu bereiten.

(-) Türkei. Um die Folgen der Mobilmachung abzumildern, beschloß die Regierung die Einführung einer Steuer für die vom Militärdienst Befreiten. Das betreffende Gesetz für Nichtmuslimen ist heute erschienen, für Mohammedaner erscheint es morgen.

Amerika.

(-) Ver. Staaten. Eine Abordnung von Leitern der westlichen Eisenbahnen sprach bei dem Präsidenten Wilson im Weißen Hause vor. Der Präsident erwähnte die Bestrebungen, die amerikanische Handelsmarine auszubauen, um die Güter zu verschiffen. Er wies sodann auf die Notwendigkeit hin, daß bei den gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnissen ein Streik auf den westlichen Eisenbahnen vermieden werden müsse.

(-) Verschlechterung. Die Abreise für landwirtschaftliche Produkte veröffentlicht ihren Monatsbericht über Baumwolle, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen. Der Durchschnittspreis hat sich daher gegen den Vormonat um 3,2 Prozent verschlechtert und stellt sich gleichfalls um 3,2 Prozent niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Der russische Soldat.

„An Körperkraft und Ausdauer ist der heutige russische Soldat nicht mehr das, was er vor einem Vierteljahrhundert war. Die ununterbrochene Verarmung des Landes und das ständige Anwachsen der Bevölkerung wirkten verschlechternd auf den Heereskörper. Mit Ausnahme der Sibirien und der Bewohner einiger nördlicher Gouvernements waren die Reservisten — Leute im besten Mannesalter von etwa 40 Jahren — bereits Greise, die nur mühsam die Strapazen des Krieges lebensfähig halten konnten, und deren Marschfähigkeit aus diesem Grunde wesentlich herabgemindert war.“ Im Charakter zeichnete sich der russische Soldat durch große Mutmütigkeit aus. Wenn er nur sieht, daß der Vor-

gefehrte für gute Verpflegung und Kleidung sorgt, so dankt er ihm dies durch treue Anhänglichkeit. Wenn sich aber der Vorgesetzte noch außerdem tapfer in der Schlacht verhält und verständige Befehle erteilt, dann verwandelt sich die Anhänglichkeit des Soldaten in fanatische Hingabe. Unter einem solchen Führer ist der russische Soldat zu allem fähig.“

Die Schwäche des russischen Heeres aber, die das angeblich gute Material so häufig wertlos macht, liegt in den ganzen Kulturverhältnissen des Landes begründet. Was Marthynow vor rund sieben Jahren darüber geschrieben hat, gilt wohl noch heute, denn soweit es sich um die jetzt dienenden Mannschaften und die eingezogenen Reservisten handelt, kann keine wesentliche Änderung eingetreten sein: „In Russland gibt es in den Schulen überhaupt keine militärische Ausbildung, und die Erziehung wird im kosmopolitischen Sinne durchgeführt, wobei unsere fortschrittliche Intelligenz der Jugend in jeder Weise Widerwillen gegen den Krieg und Verachtung kriegerischer Tugenden einzupflanzen sucht. In der Disziplin ließen unsere Soldaten viel zu wünschen übrig. Ein großer Teil von ihnen entstammte einsamen, entlegenen Dörfern, in denen es überhaupt an Zucht und Ordnung fehlt, oder den demoralisierten Industriegegenden. Daher ließen sie sich leicht gehen, sobald es an der beständigen, unablässigen Bewachung fehlte. Hierdurch erklärten sich jene Fälle von Trunksucht und Gewalttätigkeit, jene Plünderungen und Desertionen, die in diesem Kriege vorkamen und bei den Reservisten unter dem Einfluß regierungsfeindlicher Agitatoren zuweilen in offene Meuterei ausarteten. Im Frieden beruhte unsere Disziplin nicht sowohl auf dem Pflichtgefühl des Soldaten, als auf der Furcht vor Strafe. Die Offiziere hielten sich meist abseits von der Mannschaft und hatten keinerlei moralischen Einfluß auf sie. Straßwachen, Dienstverrichtungen außer der Reihe, Karzer, und im äußersten Fall Verurteilung in Strafabteilungen und die Prügelstrafe — das waren Haupterziehungsmittel. Im Kriege wurde ihre Anwendung unmöglich. Die ersten beiden Maßregeln hätten die Leute gefechtsunfähig gemacht, Arrestlokal gab es nicht, und die Prügelstrafe war gefehlt aufgehoben worden. Wir hoben im Frieden nicht nur in keiner Weise das Selbstbewußtsein des Soldaten, sondern unterdrückten es systematisch. Zwar stand im Reglement, daß der Beruf des Soldaten „erhaben und ehrenvoll“ sei, aber in der Praxis wurde der Soldat vom Dienstesintritt an zu der untersten Bevölkerungsschicht gerechnet. Waggons und Wartehäuser 1. und 2. Klasse waren für ihn verboten, dergleichen Theater und andere Ausenthaltsorte, die für das „reizliche Publikum“ reserviert blieben. An den Eingängen zu den öffentlichen Parks, in die er früher ungehindert eintreten durfte, las er jetzt das Plakat: „Eintritt für Mannschaften verboten“, man ließ ihn nicht ins Innere des Straßenbahnwagens hinein, und in einigen Städten durfte er nicht einmal auf dem Bürgersteig gehen! ... Hinzu trat die Rohheit und Willkür der Vorgesetzten im Dienste, und zuweilen sogar Mißhandlungen. Im Instruktionsbuch eines Unteroffiziers fand ich einmal zufällig an der Stelle, wo von dem hohen Verufe des Soldaten die Rede ist, in plumpen Schriftzügen die Bemerkung: „Das ist nicht wahr. Der Soldat ist der letzte Mann im Staate.“ Wieviel bittere Ironie liegt in diesen Worten! Aus Furcht, das Prestige der Wachtgeber zu erschüttern, errichtete unsere Regierung eine Art chinesischer Mauer zwischen Offizier und Soldat in dem naiven Glauben, daß hierin die Disziplin bestehe.“

Aus aller Welt.

Landberg. Bei Glasow im Kreise Soldin versuchten drei Russen, die Eisenbahnschienen zu zerstören. Sie wurden verhaftet.

Hamburg. Eine Versammlung der am Getreideimport interessierten Firmen entschied sich dahin, daß Dokumente über russische Abladungen von Getreide, Mählenprodukten, Hülsenfrüchten und Cerealien von jetzt ab

nicht mehr bei Präsentationen einzulösen sind, daß aber die Käufer sich bereit erklären müssen, die Dokumente bei Ankunft des Dampfers am Bestimmungshafen unter Zuschlag von Zinsen einzulösen.

New-York. Eine Versammlung der Bankiers erörterte heute die Möglichkeit der sofortigen Verschönerung von 100 Millionen Dollar nach London in der Erwartung, daß die Erleichterung der dortigen Finanzlage günstig auf Amerika zurückwirke.

Gerichtssaal.

Öffentliche Wege. Nach einem Urteile stehen die öffentlichen Wege in der Regel im privatrechtlichen Eigentum des Staates oder der Gemeinde, sie können sich aber auch im Eigentum einer Privatperson befinden. Das Eigentum am Wegelände ist jedoch letzterenfalls durch die dem Wegelände anhaftende Zweckbestimmung, dem öffentlichen Verkehr zu dienen, so sehr in den Hintergrund gedrängt, daß nach außen hin regelmäßig zunächst der von der Zweckbestimmung völlig beherrschte Verkehrsraum als solcher in der Erscheinung tritt. Das vom Gemeingebrauch ergriffene Wegelände samt der daselbst umgebenden Verkehrsfläche stellt sich deshalb in erster Linie als eine unter die öffentliche Verwaltung fallende selbständige Einrichtung des öffentlichen Verkehrs dar, in welcher der öffentliche Weg als solcher — als Träger des Verkehrs — ohne Rücksicht auf das Grundeigentum verkörpert erscheint. Die Verfügungsmacht über einen öffentlichen Gemeindegeweg steht in Ansehung von Einwirkungen, die, wie die Durchführung von Gas- und Wasserleitungen durch den Wegkörper oder die Überführung von elektrischen oder sonstigen Leitungen, in die Verkehrssphäre eingreifen, grundsätzlich zunächst der Gemeinde als „Herrin“ des von ihr unterhaltenen Verkehrsraumes zu, wenn schon bei einer Einwirkung der gegebenen Art unter Umständen in zweiter Linie zugleich ein Eingriff in das Eigentum vorliegen kann. Jedenfalls ist zur Gestattung oder zur Abwehr solcher Einwirkungen zunächst die Gemeinde berufen, und es hängt von ihrem freien Ermessen ab, ob sie im einzelnen Falle ein im Verkehrsraume als solchem beehrtes Sonderrecht, wie die Durch- und Überführung einer elektrischen Leitung, einräumen oder ablehnen will, da niemand einen Rechtsanspruch auf ein solches Sonderrecht hat.

Vermischtes.

Städte, die an einem Tage entstehen. In London ist vor einigen Jahren ein Mann gestorben, unter dessen Leitung die Stadt Conbatown in Australien an einem Tage erbaut wurde und 80 000 Menschen bequeme Unterkunft bot. Es war dies Mr. G. Chesterton Cornwell. Vor einigen Jahren entstand in Colorado, Vereinigte Staaten, die Stadt Caster. Das Trassieren der Straßen und Plätze und das Aufbauen von 500 großen, geräumigen Holzhäusern, unter denen sich als imposantester Bau ein vierstöckiges Hotel hervortrat, war das Werk von 24 Stunden. 2000 Arbeiter und 3000 Kolonisten hatten an diesem fabelhaft schnellen Stadtbau mit Hand angelegt. In Oklahoma wurde Thomas City in 24 Stunden aufgebaut und gab 3000 Personen Unterkunft; ja tags darauf erschien sogar schon die in eigener Druckerei gedruckte „Thomas City Gazette“ und 16 Bäckereien, 18 Restaurants und 7 Hotels waren im Gange. Den Rekord unter den „Boom-Städten“, d. h. unter den wie Pilze über Nacht emporgewachsenen Städten, hält aber Snyder, das auch in Oklahoma liegt. Snyders Aufbau wurde Freitag früh um 4 Uhr begonnen. Die Straßen wurden angelegt, Straßenbahnen und Eisenbahnen, 3 Banken wurden errichtet, 8 Hotels erbaut und abends um 11 Uhr am selben Tage verkehrte schon die Elektrische und die Bahn verband Snyders — eine Stadt mit einem Schläge von 10 000 Einwohnern — mit den Städten der übrigen Union. Am selben Abend erschien das erste illustrierte Abendblatt, in welchem in Wort und Bild das außerordentliche Wachstum der Stadt anschaulich geschildert war. (?)

auch der Beste nicht, verwindet es leicht und schnell, sich da, wo er mit voller Hingabe geliebt, nicht nur äußerlich, sondern innerlich als fortan überflüssig zu empfinden.

Es schmerzte ihn, daß Genobeda's Einwilligung in Siegmund's Berufswechsel ohne jeden Rückblick auf das kostbare Aufgegebene stattfand, und ein gewisses Gefühl des Betrübten gab ihm Siegmund gegenüber eine Zurückhaltung, einen fremderen Ton.

In solcher Stimmung, welche Jügen mehr und mehr von den beiden Menschen entfernte, die er so herzlich liebte, suchte und fand er bei Jana Trost, obgleich er auch an dieser die gewohnte Heiterkeit, das ihm so wohlthuende innere Genügen vermisste.

Es mochten etwa acht Tage des auf sechs Wochen geplanten Zusammenlebens vergangen sein, als Jügen eines Abends, nachdem er Jana vergebens überall gesucht hatte, diese im Musikzimmer in Tränen fand.

Sein teilnehmendes Fragen löste ihr das Herz, und sie schüttelte ihm ihre heimliche, täglich wachsende Sorge um Magi aus.

Das Mädchen sei vom Tage des Alpbachsturzes an wie im Fieber und müsse sich irgend einen Schaden zugezogen haben.

Der Rückfall, den die Müllerin erlitten, war heftig ausgebrochen, aber nur von kurzer Dauer gewesen; schon wieder im alten Großbatersstuhle, und der Doktor hatte heute erklärt, er brauchte nun nicht mehr zu kommen. Trotzdem war der Blick, mit dem Lois sie betrachtete, nicht ohne Sorge.

Seit dem Ableben des Vaters war die Mutter sehr ver-

fallen, ob nur aus Leid, oder weil es sie zu viel anstrengte dem Anwesen nun allein vorzustehen, ließ sich kaum sagen.

Während er neben der Schlummernden saß und dem nachsann, gingen ihm viele Gedanken durch den Kopf — sie wannen sich bis zu dem Nachmittage auf der Moosburg zurück, wo er seiner Schwester Jana zum ersten Male seine heisse Sehnsucht bekannt, Priester zu werden, und sie ihn so eindringlich daran mahnte, was er für sich und die Seinen aufgab, wenn er bei diesem Wunsch beharren wollte.

„Aufgab!“ Sein Kopf senkte sich, und die Gedanken flossen ineinander, bis er von nichts mehr wußte als von schneidendem Weh.

Die Mutter schlug die Augen auf und sah mit unbegreiflichem Ausdruck um sich.

„Bist du, Lois?“ fragte sie dann mit ihrer schwachen Stimme, „sonst Keines?“ Mir hat gerad' geträumt, die Magi wär' wieder da.“

Lois stand auf, um der Mutter den Trunk zu holen, der ihr nach Verordnet war.

„Heute kommt sie nicht — sei ruhig!“

„Was hat sie mit dir, Lois?“ fragte die Kranke. „Mir gefällt das nicht — meinetwegen kommt sie nicht alle Tage daher — und schau nur, da ist sie doch wieder.“

Er folgte dem ungesicherten Blicke der Mutter durch das Fenster und sah in der Tat Magi über den neu aufgerichteten Steg auf das Haus zu kommen.

Seine Stirn faltete sich; er stand rasch auf.

„Sie soll dich nicht belästigen, Mutter; ich schicke sie heim“, sagte er fest und hatte das Zimmer verlassen, ehe sie antworten konnte.

„Die Mutter möchte allein bleiben“, sagte er draußen

auf dem Stege zu dem Mädchen, „sie ist besser, muß aber Ruhe haben. Ich begleite dich zurück.“

Heute wollte ich ohnehin hinauf zu Euch, um Ade zu sagen; denn morgen, spätestens übermorgen muß ich fort.“ „Fort?“ fragte Magi erschrocken — „seht schon? nill das sagst Du so ohnehin, als wäre Dir's einerlei — als wäre Dir's recht?“

Er sah sie fest an.

„Es ist mir recht, Magi“, sagte er traurig. „Der Boden brennt mir unter den Füßen, und Du weißt, wer schuld daran ist.“

Sie warf die Lippen auf und wurde dunkelrot.

„Schiltst Du wieder? Wenn Du mich lieb hättest, so wärst Du froh, wenn ich zu Dir komme — Zwei, die einander lieb haben, halten es nicht aus, so haben und drüben zu bleiben statt zusammen zu kommen, wenn's doch sein kann. Mich hält die ganze Welt nicht auf.“

„Leider nicht“, sagte Lois, und sein eben noch trauriger Ton ward streng.

„Nichts hält dich auf Tag für Tag zu brechen, was Du mir versprochen hast.“

Du weißt, wie viel mir daran liegt, daß Keiner erfährt, was wir im Sinne haben, bis ich losgelöst bin von Dem, was mich bindet.

Und doch magst Du meinem Gebot und allem Wohlstand zum Trost Deinen Willen nicht eine Woche lang bändigen.

Schon sind meiner Mutter die Augen aufgegangen. Ich weiß mir keinen Rat als zu gehen, obwohl ich hier noch recht nötig wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Die Festung Lüttich im Sturm genommen.

Berlin, 7. August. Amtlich wird mitgeteilt, daß Lüttich von den deutschen Truppen im Sturm genommen wurde. Nachdem die Abtheilung, die den Handstreich auf Lüttich unternommen hatte, verstärkt worden war, wurde der Angriff durchgeführt. Um 8 Uhr früh war die Festung in deutschem Besitz. — Die Stadt und Festung Lüttich hatte eine Besatzung von 20,000 Mann und ist auf beiden Maasufeln durch 12 Forts mit schwerer Artillerie geschützt.

Berlin, 7. Aug. Der Kaiser hat dem General der Infanterie von Emmich, der persönlich den Sturm auf Lüttich befehligte, den Orden Pour le Mérite verliehen.

* Berlin, 7. Aug. Die Zahl der Kriegsfreiwilligen in Berlin soll, wie das „Berl. Tagbl.“ mitteilt, bereits 80,000 betragen. Die Meldebureaus können sich, wie auch im übrigen Deutschland des Andranges der Kriegsfreiwilligen kaum erwehren.

* München, 6. Aug. Bis jetzt haben sich bereits 30,000 Freiwillige zum Kriegsdienst gemeldet.

* Thorn, 7. Aug. Hier sind am Montag nicht weniger als 60 Deserteure eingetroffen. Der Uebertritt von flüchtigen militärdienstpflichtigen Russen erfolgt auch weiter in beträchtlichem Umfang.

* Falsche Gerüchte. Die von Berlin aus verbreiteten Gerüchte, daß die deutschen Truppen an der Ostgrenze schwere Verluste erlitten hätten, werden amtlich als unwahr bezeichnet.

* Mailand, 8. Aug. Aus Frankreich wurden 60,000 italienische Arbeiter ausgewiesen. Sie sind großem Elend preisgegeben, da sie ohne Bezahlung entlassen wurden. Viele wandern zu Fuß über die Grenze.

* Stockholm, 8. Aug. In Schweden herrscht für Deutschland große Sympathie und man wünscht, wie ein in Stockholm ansässiger Deutscher mitteilt, ein gemeinsames Vorgehen gegen Rußland.

* Sofia, 8. Aug. Amtlich wird von der serbischen Ostgrenze gemeldet, daß die Bewohner ganzer serbischer Dörfer nach Bulgarien flüchten wollten, ihre Aufnahme in Bulgarien aber verweigert wurde. Auch in Ost-Mazedonien soll unter den Serben große Panik ausgebrochen sein. Unter den Offizieren der serbischen Grenztuppen herrsche große Entmutigung.

Berlin, 7. Aug. Wie verlautet, hat der serbische Geschäftsträger Dr. Jovanowitsch heute seine Pässe verlangt und ist abgereist. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Serbien sind damit ebenfalls abgebrochen.

* Peking, 6. Aug. In Charbin fanden russische Ausschreitungen gegen Deutsche statt. Die britischen Truppen in Tientsin werden desarmiert. Den Schutz der fremden Niederlassungen in Tientsin sowie die Bahnwache von Tongku übernehmen die Vereinigten Staaten von Amerika.

Friedrich Exner

Wiesbaden, Neugasse 16.

Fernsprecher 1924.

empfehlen sein reichhaltiges Lager in
Kragen — Manschetten — Vorhemden
Oberhemden — Nachthemden
Hosenträger — Handschuhe.

Kravatten

Stets Eingang von Neuheiten.

Kartoffel-Ankauf durch die Stadt Wiesbaden.

Die Stadt Wiesbaden kauft ausgereifte **Frühkartoffeln** zu angemessenen Preisen an.

Angebote, lieferbar frei Marktkeller Wiesbaden, sind an das Stadt. Agraramt Wiesbaden zu richten.

Die Zahlung durch die Stadt erfolgt nach Verwiegung.

Wiesbaden, den 5. August 1914.

Der Magistrat der Stadt Wiesbaden.

Zur Ernte

empfehle

Wagentücher

in verschiedenen Größen und Qualitäten, sowie **Säcke** in allen Preislagen.

Wagentücher werden auch auf Bestellung nach Angabe angefertigt.

Adolf Levi.

Heinrich Wels

Wiesbaden, Marktstr. 34

Spezialhaus für

Herren- und Knaben-Kleidung

fertig und nach Maß.

Enorme Auswahl.

Billige Preise.



Turn-Verein

G. B.

Deutsche Turnerschaft.

Turner!

Mit dem Schlachtgesang der Turner: „O Deutschland hoch in Ehren, du heiliges Land der Treu“, sind unsere Turnwart und Vorturner, sowie ein großer Teil der Turner zur Fahne geeilt. Sie werden ihre Schuldigkeit tun und das in die Tat umsetzen, was sie auf dem Turnplatz gelernt haben.

Aber auch den Zurückgebliebenen, den Alten, wie den Jungen, erwachsen jetzt Pflichten. Ueberall, wo es gilt, müßt Ihr ohne Zaudern einspringen. Turner! seht Eure ganze Kraft ein, allezeit und an jedem Orte, freudig und unerschrocken, stets das Wort vor Augen: „Herz und Hand, dem Vaterland!“

Der Vorsitzende:

Lehrer Dienstbach.

Kaufe von heute ab

fette Schweine

S. Barmann Ww.

Cigarren — Cigaretten

Rauch- und Kautabak
Rauch-Utensilien
Papier-, Schreibwaren und
Schulartikel

empfehlen

Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Sportzeitungen täglich von 9 Uhr vorm. ab zu haben.

Sportzeitungen täglich von 9 Uhr vorm. ab zu haben.

Ludwig Usinger Nachfolger

Wiesbaden

Baumaterialien en-gros

Büro:

Dohheimerstraße 18

Lager:

Dohheimerstraße 122.

Spezialgeschäft für Fußboden- u. Wandplatten

Steinholz, fugenlosen Holz- und Korkestrich für Linoleumunterlage,

Cement, Kalk, Ziegel usw.

Bestellungen und Auskünfte werden auch in Erbenheim, Wiesbadenerstraße 28, entgegen genommen bezw. erteilt.

Damenschneider Robert Kiehm

Wiesbaden

Michelsberg 13.

Tel. 446 Nebenschluß

Empfehle mich im Anfertigen von **Jacket-Costümen**, **Mänteln** und einzelne **Röcke** bei billigster Berechnung und erstklassiger Verarbeitung. — Auf Bestellung komme mit **Stoffmuster** und **Modellbilder** ins Haus.

NB. Verarbeite auch Stoffe, die von den verehrl. Damen gestellt werden.

Wegen vorgerückter Saison
verkaufe

Strohhüte

mit 10% Rabatt.

Franz Kener,

Auf zu den Ernte-Arbeiten!

Alle Turner, Radfahrer und alle, welche außerhalb diesen Vereinen stehen, und gewillt sind, an den Ernte- und sonstigen Arbeiten sich zu beteiligen, sowie alle Landwirte, welche Hilfe brauchen, wollen sich sofort bei dem Unterzeichneten melden.

Lehrer Dienstbach.

Aufruf!

Wie an allen Orten bereits Sammelstellen zu Gunsten der verwundeten Krieger bestehen, so ist auch die hiesige „Sanitätskolonne vom Roten Kreuz“ bereit, Gaben — auch die kleinsten — entgegenzunehmen.

Spenden nehmen der Kolonnenarzt Dr. Selberblom und der Kolonnenführer Wilh. Stäger entgegen.

Doppelt gibt, wer rasch gibt!

Ueber empfangene Gaben wird in der „Erbenheimer Zeitung“ quittiert.

J. A.:

Der Kreisverein vom roten Kreuz.

Mehl, Kleie, Biertreber, Trockenschmelz, Gerstenschnitzel und Futtermehl

zu regulären Preisen empfiehlt ab hier

S. Weis, Nordenstadt.

Tel. 4279.

1 Waggon

Einmachtopfe

von 5 bis 150 Liter Inhalt mit Deckel u. Beschriftung, sowie **Fleischkänder** zu den billigsten Preisen empfiehlt

Hch. Chr. Koch I.

Baumaterialienhandlung, Neugasse 2.

Paul Christ

empfehlen sein Lager in allen Sorten

Stangen für Baumstützen

zu dem billigsten Preisen.

**Essiggurken
Einmach-Essig
marin. Keringe**

empfehlen

H. Fr. Reinemer.

Verloren

1 silberne
Damenuhr

auf dem Wege von Erbenheim bis Nordenstadt. Geg. Belohn. abzug. bei **Essig**, Frankfurterlandstraße.

Die Ernte von

**drei Morgen
Kartoffeln**

in der Nähe der Birk'schen Fabrik auf dem Acker zu verkaufen.

August Salz.

Achtung!

Unterzeichneter macht seine Abonnenten des „Nach Feierabend“ darauf aufmerksam, daß das Abonnement weiter besteht. Jeder Abonnent, welcher im Feld verunglückt erhält **50 Mk.** ausbezahlt. Blätter sind heute nicht erschienen.

Achtungsvoll

Karl Reuter.

Neue Häringe

per Stück 9 Pfg.,

neue

Essiggurken

Stück 5 und 6 Pfg. bei

Hch. Schrank.

Diese

Frühbirnen

Pfd. 10 Pfg. zu haben.

Obergasse 7.

2 Wohnungen

zu vermieten.

Näh. im Verlaß.

Spiritus

zum Anfehen. **Salzyl-**

Pergamentpapier für Ein-

machweide hygienisch und

staubdicht verpackt und Dr.

Detter's **Einmachhülle** (Salz-

ylterfah) empfiehlt

Dr. **Stäger.**

Visitenkarten

fertigt billigt an

Buchdruckerei C. Nass

Bestellungen von

Hühnern

und Futtergeräten

vom Geflügelhof Auerbach

(Hessen) können beim Ver-

treter **W. Ancep**, gemacht

werden.

ff. Fliegenfänger

per Stück 5 Pfg. 10 Stück

40 Pfg. bei

Hch. Schrank.